

AUFRISSE

MITTEILUNGEN DES "ARBEITSKREISES LÜNEBURGER ALTSTADT E.V."

NR.1

8. JUNI 1976

SCHLEICHENDE SANIERUNG ZERFRISST ALT-LÜNEBURG

Sanierung, das Wort, das eigentlich Heilung bedeutet, hat in den Ohren vieler Bundesbürger einen guten Klang. Allzuoft wurde eine Radikalbehandlung mit Flächensanierung daraus, die dem behandelten Patienten den Garaus machte. Die Zerstörung kostbarer, alter Denkmalsubstanz, die Zerschlagung unnachahmlichen, gewachsenen Milieus und vielfältiger menschlicher Beziehungen

Diese Qualitäten eines alten Stadtbildes werden auch von eingesessenen Bürgern mitunter verkannt. Nach vielen Jahren der Überbewertung des Rationalen, und der Wert eines mittelalterlichen Stadtbildes ist nicht beleg- oder meßbar, ist dieses verständlich. Die Erkenntnis des Verlorenen kommt erst später, wenn die Faszination der geraden Wände, rechten Winkel in der sterilen Hochhauswohnung abgeklungen ist.

Große Schuld am Aussehen unserer Städte tragen neben den untergeordneten Politikern die großen Wohnungsbaugesellschaften, die den Kommunen die Stadterneuerung "aus einer Hand" anbieten. Eine ungeheure Überheblichkeit, wenn man die vielschichtige Problematik alter Städte sieht. Die Problemlösungen gleichen dann wie ein Ei dem anderen. Von Flensburg bis München und verbreiten Öde.

Gutdünken

In Lüneburg gibt es seit Jahren die schleichende Sanierung. Da es unter den meisten Ratsmitgliedern und auch weitgehend in der Verwaltung kaum ein Problembewußtsein gibt, zerfraß diese Art der Sanierung bereits weite Strecken des alten Stadtgebietes. Selbst vor den wichtigen baulichen Ensembles, wie dem Stadtplatz am Sande, machte diese Entwicklung nicht halt. Man kann einer solchen allmählichen Zerstörung durchaus mit unserem gesetzlichen Instrumentarium Einhalt gebieten. Städte wie Goslar und Celle beweisen das. Doch Desinteresse herrscht vor.

durch unsäglich primitive, allein profitorientierte Neubebauung ist aus vielen Städten bekannt. Daß Stadtgestalt, Erkennbarkeit, Identifikationsmöglichkeit, alles für den Bewohner unverzichtbare Qualitäten sind, wenn er nicht an Leib und Seele Schaden nehmen soll, ist schon seit längerem bekannt, wird aber noch heute von vielen "Sanierungsfachleuten" ignoriert.

Die erste offizielle Sanierung wurde im Glockenhof vorgenommen. Wer die großartigen Möglichkeiten kennt, die der weite alte, baumbestandene Bauhof mit der umgebenden alten Bebauung und dem dominierenden Glockenhaus bot, muß über die tatsächlich entstandene schwache Lösung - Abriß denkmalwerter Bausubstanz für ein Kaufhaus - erschüttert sein. Zudem ist das Kaufhaus-Problem an dieser Stelle nicht ausgestanden. Fast sämtliche Häuser des Glockenhaus-Blocks am Berge gehören bereits dem C&A-Kaufhaus und "gammeln" einer nächsten Warenhauserweiterung entgegen. Die zweite Sanierung wurde im Senkungsgebiet begonnen. Vorbereitende Untersuchungen der GEWOS, einer Tochtergesellschaft der Neuen Heimat, leiteten das Verfahren ein. Der Wert solcher Untersuchungen ist, soweit es sich um die Substanz der Gebäude handelt, zweifelhaft. Wer sich lange mit der Erhaltung alter Gebäude befaßt hat weiß, daß eine Taxierung des Zustands durch bloßen Augenschein in vielen Fällen gar nicht möglich ist. Eine solche Bewertung setzt zudem eine lange Erfahrung in der Begutachtung alter Gebäude voraus, die die "Fachleute" der GEWOS in Lüneburg mit Sicherheit nicht hatten. Im übrigen stuften sie Häuser, deren Besitzer zum Besichtigungstermin gerade nicht anwesend waren, einfach nach Gutdünken ein. Bis alle Daten gesammelt und ausgewertet dem Sanierungsgremium vorliegen, vergehen Jahre, in denen vielfältige Veränderungen eintreten.

Die Stadt Lüneburg veranstaltete aufgrund des Sanierungsvorhabens bislang drei Bürgerversammlungen. In der ersten wurde das GEWOS-Gutachten interpretiert, in der zweiten, die Absicht des Rates, ein Gutachterverfahren mit verschiedenen Gutachtergruppen für die Sanierungsplanung durchzuführen. In dieser Bürgerversammlung formulierte der "ALA" seine Forderungen nach einer Beschränkung der Planung auf die neugestalteten Punkte an den Vierorten, Marienplatz und Lambertiplatz, da für die Bereinigung der Blockbinnenhöfe sicher keine aufwendige Planung vonnöten ist.

Zuviel Planung

Alles andere, Straßengrundriß und Bausubstanz, bedürfen ohnehin keiner Änderung sondern höchstens einer Instandsetzung. Bei der dritten Bürgerversammlung präziserte der "ALA" seine Forderungen in elf Punkten. In dieser Versammlung bildete man einen Gutachterbeirat aus Bürgern, der die Planungen begleiten sollte.

Als der Gutachterbeirat zum ersten Mal zusammentrat, lagen ihm schon die ersten Arbeiten der
Fortsetzung Seite 10

Mit den "Aufrissen" stellt sich Ihnen heute das neue Mitteilungsblatt des "Arbeitskreises Lüneburger Altstadt" vor, das künftig in unregelmäßigen Abständen erscheinend - Mitgliedern, Interessierten, Behörden, befreundeten Initiativen anderer Städte und Hochschulen für Architektur als Informationsquelle für Probleme des Denkmalschutzes und der Stadtbildpflege, vor allem in Lüneburg, dienen soll. Kurz gesagt wollen die "Aufrisse" Themen anreisen und durch ihren Namen schon dem erbittertsten Feind der Denkmalpflege, dem Abriß, entgegentreten.

Das bereits vor zwei Jahren vom Arbeitskreis durch eine Unterschriftensammlung (2000 Unterschriften) geforderte Ortsstatut ist immer noch nicht in Kraft. Nachdem Anfang dieses Jahres ein schon vielfach geänderter Entwurf im Rat verabschiedet wurde, liegen dem Bauamt nun zahlreiche Einwände gegen das Statut vor. Vor allem Architekten und Kaufleute wenden sich mit den verschiedensten Argumentationen gegen jegliche Einschränkung ihrer Entscheidungsfreiheit. Der Arbeitskreis hat eine detaillierte Stellungnahme mit Ergänzungs- und

STADT OHNE STATUT

Änderungsvorschlägen eingereicht. Der Zeitpunkt der entgeltlichen Verabschiedung der Ortssatzung ist gegenwärtig noch ungewiß, zumal aufgrund der Stellungnahmen wieder ein Entwurf erarbeitet und zur erneuten Stellungnahme öffentlich ausgesetzt werden kann. Auch Änderungen sind dann noch möglich. Der jetzige Zustand ohne ein Statut und ohne eine umfassende gesetzliche Regelung auf anderer Ebene ist wegen der durch das mangelnde Problembewußtsein in weiten Teilen der Bevölkerung akuten Gefährdung von Baudenkmalen jedoch nur sehr kurzfristig zu ertragen. -d-

UNTERRICHTSPROJEKT ALTSTADT

Mit der Geschichte und der heutigen Situation der Lüneburger Altstadt haben sich die beiden Klassen 10 L1 und 10 L2 der Wilhelm-Raabe-Schule mehrere Monate lang im Kunst- und Erdkundeunterricht beschäftigt. Während eine Klasse "die Entwicklung des Lüneburger Bürgerhauses und seine Erhaltung im Hinblick auf das europäische Jahr des Denkmalschutzes" untersuchte, nahm sich die andere "Mons-Pons-Fons" zum Thema, das "Kennenlernen der alten Lüneburger Stadtteile und des Rathauses für eine Führung von Gästen der

Stadt". Bemerkenswert war das große Interesse der Schülerinnen an historischen Bauten, an der Entwicklung der Architektur und an den Problemen des Senkungsgebietes sowie der Altstadtsanierung. Verstärkt wurde dieses durch einen von Museumsdirektor Dr. Gerhard Körner gehaltenen Vortrag mit anschließender Aussprache und durch eine Führung durch die Altstadt mit Curt Pomp.

Die zahlreichen Schülerarbeiten, Zeichnungen, graphische Darstellungen, zum Naturraum und zur Funktion von Gebäuden und Stadtteilen, Dokumentationen über Bürgerinitiativen, wurden aus Anlaß der 100-Jahr-Feier der Wilhelm-Raabe-Schule ausgestellt.



400 Jahre alt

... wurde in diesem Jahr die Lüneburger Mühle. Die Jahreszahl 1576 ist am "Eselsrücken", dem Türsturz, deutlich zu sehen. Der großartige Fachwerkbau ist in seiner Substanz ungewöhnlich gut erhalten. Er ist wohl mit der Schönste in Lüneburg überhaupt, nachdem die meisten Speicher und Flügelbauten oft blindwütiger Zerstörung zum Opfer gefallen sind. Die Lüneburger Mühle liegt an so exponierter Stelle, daß eine fachmännische Restaurierung und farbige Fassung, wie sie in der Renaissance üblich war, dem Ilmenauhafen ein Glanzlicht aufsetzen würden. Leider sind zwei Seiten der Mühle durch Anbauten aus der Gründerzeit verunstaltet. Gerüchten zufolge soll der Eigentümer beabsichtigen, die Mühle in einiger Zeit aufzugeben. Der "ALA" würde es begrüßen, wenn das prachtvolle Bauwerk nach einer entsprechenden Restaurierung seine alte Funktion als Mühlengebäude behielte. -P-

Weiter ausbauen will die Stadt die Gebäude in der Reitende-Diener-Straße. Sie sollen ebenso wie die bereits fertiggestellten, als Verwaltungsräume genutzt werden. -d-

Wichtigstes Ergebnis der Unterrichtsarbeit jedoch sind zwei je anderthalbstündige Filmreihen, die aus insgesamt 70 Filmen zusammengestellt und vertont wurden. -m-

KULTURSCHLAF

Durch Schweigen glänzte die Stadt Lüneburg im vergangenen "Jahr des Denkmalschutzes". Obwohl die in den letzten Jahrzehnten mehr und mehr von brutalen Zerstörungen privater und

öffentlicher Veranlassung nicht verschont gebliebene Stadt noch immer ein "baugeschichtliches Gesamtkunstwerk von europäischem Rang" genannt wird, fühlten sich die "Stadtväter" durch den in ganz Europa bereitwillig aufgenommenen Aufruf zum Denkmalschutzjahr nicht betroffen. Nicht eine einzige Veranstaltung, kein Vortrag, keine Ausstellung, kein Aufruf an die Bevölkerung - Aktivitäten, die trotz der enormen Stadtverschuldung möglich gewesen wären und einer Stadt, die mit ihrem "mittelalterlichen Stadtbild" für defizitäre Einrichtungen wie das Kurzentrum wirbt, gut angestanden hätten. -d-

STOPP

Einen Einwohner-Verlust von rund 23 Prozent verbuchte die Lüneburger Altstadt zwischen 1968 und dem Jahreswechsel 1975/76. Während 1968 noch 8462 Menschen in der Altstadt wohnten, waren es Ende 1975 nur noch 6502. Mit Ausnahme der Neubaviertel am Kreideberg (plus 13,8 %), Weststadt (plus 11,5 %) und Kaltenmoor (plus 268 %) verloren alle anderen Wohngebiete Lüneburgs Einwohner, jedoch keines in dem Umfang wie die Altstadt. Die Abwanderung konnte jedoch jetzt gestoppt werden - nicht zuletzt durch die Ansiedlungspolitik des Arbeitskreises. -d-

BRIEF AN HAUSBESITZER

Eine erfreuliche Resonanz hatte der vom "ALA" verschickte "Hausbesitzerbrief", der sämtliche Besitzer von alten Gebäuden in der Stadt Lüneburg erreichte. Auf zwei Seiten schilderte der "ALA" die Bedeutung historischer Bausubstanz und forderte zu verstärktem Engagement auf. Von Institutionen, Geschäfts- und Privatleuten kamen positive Reaktionen, die teilweise mit Spenden bis zu 500 Mark und Eintritten in den Arbeitskreis verdeutlicht wurden. -d-

KAHLSCHLAG IN DER INNENSTADT?

Eine "Sanierung" in großem Stil nach geschäftspolitischen Interessen steht der Lüneburger Innenstadt bevor. Für den Großkonzern "Kaufhof" versucht die hannoversche Maklerfirma Schinzel seit geraumer Zeit, gut ein Dutzend, vorwiegend historische Häuser aufzukaufen. Die meisten Gebäude scheinen dem Unternehmen schon sicher zu sein, denn ein Kaufvertrag und mehrere Optionsverträge sind unterzeichnet.

Betroffen sind in der Grapengießstraße die Nr. 38, 39a, 39b, 40, in der Heiligengeiststraße unter anderem Nr. 13, 14 und 15 und in der Ludwigstraße die Nr. 30 und 31. Das aus dem 15. Jahrhundert stammende Haus Nr. 38 in der Grapengießstraße wurde von seinem Besitzer Ihno Ihnen an Schinzel verkauft. Das hat viele Hausbesitzer verunsichert. Jochen Albers, einer der Besitzer, die nicht verkaufen wollen: "Die von der Maklerfirma treten so auf, als ob ringsherum schon alles verkauft ist und nur ich noch zögere. Man weiß nicht, was hier eigentlich passieren soll. Keiner spricht mehr richtig offen". "Was passieren soll" wußte aber der Vertreter Schinzels einem Verkaufswilligen zu sagen: "Wir wollen hier in großem Stil sanieren!"

Genügend Warenhäuser

Daß hier ein finanzstarkes Unternehmen ein ganzes Innenstadtkern mit Kulturdenkmälern aufkauft um denkmalpflegerisch zu wirken, dürfte klar sein. Erinnern wir uns an den Preis der Allgemeinheit für den Bau des C & A - Kaufhauses am Glockenhof: Abriß von sechs kleinteiligen, historischen Häusern, Verdrängung von 30 Familien und sieben Fachgeschäften sowie das Fällen des größten Laubbaumes der Lüneburger Innenstadt.

Der Arbeitskreis ist gegen ein neues Kaufhaus im Stadtkern, denn die Nachteile der Intensivbebauung würden die Lüneburger Bürger in vielfältiger Weise treffen.

Die vom Abriß bedrohten Häuser gehören zu Lüneburgs wertvollster Bausubstanz. Erbaut vom 15. bis 19. Jahrhundert gehören sie zu dem unnachahmlichen Reiz der betroffenen Straßenzüge. In dem verkauften Haus Grapengießstraße 38 sind zudem die schönsten Stuckdecken der Stadt, die, aus dem 18. Jahrhundert stammend,

mit allegorischen Gemälden durchsetzt sind. Das Gebäude Ecke Heiligengeiststraße/Ludwigstraße wurde in der Renaissance gebaut. Das stellte der "ALA" jetzt bei genaueren Untersuchungen des äußerlich wie ein Barackbau wirkenden Hauses fest. Obwohl diesem Bau in den letzten Jahren jegliche Pflege fehlte, bildet das Gebäude in seinen mächtigen Proportionen doch einen unverzichtbaren, dominierenden Teil des Stadtbildes in unmittelbarer Nähe des Heiligengeiststiftes.

Verdrängte Wohnungen

Sorge bereitet dem "ALA" vor allem auch die durch die Kaufhaus-Ansiedlung vorherbestimmte Verdrängung von Einzelhandelsgeschäften aus der Innenstadt. Der sich anbahnende ruinöse Wettbewerb dient nicht dem Kunden, denn Kaufhäuser führen immer ein "gängiges" Angebot, Waren wie überall, die einander in den Warenhäusern zum Verwechseln ähnlich sind. Auch bei großen Kaufhäusern ist die Auswahl darum immer eingeschränkt. Fachgeschäfte mit der fachlichen Beratung, der speziellen, hochwertigen Warenvielfalt und der individuellen Atmosphäre sind durch Einheits-Kaufhäuser nicht zu ersetzen. Sie sind es, die das "Bummeln" in der Innenstadt attraktiv und interessant machen

Massensterben

Das Massensterben der Einzelhandelsgeschäfte ist noch lange nicht vorbei. In diesem Jahr wird es nach Berechnungen der Hauptgemeinschaft des Deutschen Einzelhandels rund 113.000 Einzelhandelsgeschäfte in der Bundesrepublik weniger geben als 1961. Dem durch Kaufhaus-Riesen verzerrten Existenzkampf sind die Kleinen nicht mehr gewachsen. Ein Beispiel findet sich dafür in Hannover, wo schon jeden dritte Mark in Kaufhaus-Kassen klingelt.

Diese Zahlen sind für Lüneburg nicht etwa weit hergeholt. Anzeichen für einen sich anbahnenden gnadenlosen Wettbewerb, ein

Wettrennen der Elefanten, gibt es schon. Da der Kaufhof vorhat, eine 1500 qm große Verkaufsfläche für Lebensmittel einzurichten, plant das dadurch in die Enge getriebene Kaufhaus Kerber, das dem Kaufhof ja genau gegenüberliegen würde, schon heute eine enorme Vergrößerung seiner Lebensmittelabteilung. Das aber ist, wie zu erfahren war, nicht etwa noch in dem vorhandenen Kerber-Gebäude möglich, vielmehr ist eine Erweiterung auf mehrere Gebäude in der Kuhstraße geplant. Auf Kosten der Bausubstanz liefern sich dann hier zwei Kaufhäuser einen ausschließlich auf ihren Profit ausgerichteten Wettkampf, der keinem Lüneburger dienlich ist. Die Einzelhandelsgeschäfte haben nur eine untergeordnete Stimme, wenn es um die Ansiedlung von Großkonzernen geht, denn in dem Einzelhandelsverband sind auch die Kaufhäuser Mitglied, so daß ein verzerrtes Bild entsteht, die Einzelhandlungen genügend organisiert sind und keine einheitliche Stimme haben.

Wenn ein Kaufhaus ein ganzes Innenstadtkern mit einer bis unter die Decke auf Profit ausgerichteten Nutzung belegt, verschwinden aus dem Stadtkern weitere Wohnungen. Schon in den letzten Jahren hat das Ausmaß der Verdrängung von Wohnungen aus den Hauptgeschäftsstraßen Lüneburgs bedrohliche Züge angenommen. Das vielfältige Leben eines gesunden Stadtgefüges steht und fällt mit den Wohnungen. Auch einige der letzten Innenstadtgärten, über deren Bedeutung man sich heute eigentlich im Klaren sein sollte, würden durch den Kaufhof zugebaut werden.

Aufträge nach auswärts

Wenn die Stadt Lüneburg, und das ist bei ihrer Passivität im Denkmalschutzjahr und bei ihren einseitigen Aktivitäten - C&A-Bau, Neubau Haagestraße, Abriß MTV-Halle - durchaus zu befürchten, solchen durch einseitiges Wirtschaftlichkeitsdenken bestimmten Zerstörungen zustimmen sollte, liefert sie damit einen weiteren Beweis ihrer städtebaulichen Verantwortungslosigkeit. Die Stadt muß sich vor Augen führen lassen, daß ein Kaufhaus keine neue Wirtschaftskraft erzeugt und auch keine Arbeitsplätze schafft, da diese an anderer Stelle eben verlorengehen. Die Bauarbeiten für ein derartiges Projekt werden außerdem nicht an die örtliche Bauwirtschaft vergeben. Die Aufträge werden vielmehr, das zeigen die Erfahrungen bei anderen Großprojekten in Lüneburg wie Neubau Haagestraße oder Deutsche Bank, auswärtigen Großunternehmen überlassen, die auch ihre eigenen Arbeitskräfte mitbringen.

Fortsetzung Seite 6

Mausoleum

Enttäuscht zeigten sich die Mitglieder des "ALA", als vor wenigen Wochen die Gerüstpläne vor dem Neubau der "Deutschen Bank" in der Bardowickerstraße fielen. Dahinter verbarg sich ein monströser, langweiliger Bau, der schon von geringster Schrägansicht fensterlos und "tot" wirkt. Dem Architekten gelang hier weder die Anpassung an Lüneburgs historische Häuser noch eine sehenswerte moderne Architektur. Gegenüber dem Schloß steht vielmehr jetzt ein düsteres "Groschen-Mausoleum" dessen Dach durch weit über den Marktplatz sichtbare, große silberglänzende Lüftungsanlagen jedem ins Auge fällt. -d-

Rote-

Punkt -Aktion

Die "Rote-Punkt-Aktion" an dem zum "Cafe Flip" eingerichteten Haus am Stintmarkt währte nur kurz. Der vielleicht originelle, in dem durch zahlreiche restaurierte Häuser mehr und mehr zum Anziehungspunkt werdenden Hafenviertel aber sehr störende Anstrich - Untertassengroße rote Punkte auf beiger Fassade - mußte im Erdgeschoß nach einer Verfügung der Stadtverwaltung weichen. -d-

Daneben

... ging die "Restaurierung" der Seitenflügel-Fassade des Hauses Lünertorstr.18. Ohne Vorbehandlung des Holzes wurden die aus dem Jahre 1563 stammende Inschrift, die Bögen und Luken mit grellem Grün und Gelb übergeschmiert. Feinere Verzierungen des schönen Schnitzwerks wurden dabei ganz "vergessen". Vor dem Neuanstrich der hübschen bleiverglasten alten Fenster entfernte man noch nicht einmal die alte, abblätternde Farbe. Einwände des "ALA" und ein Beratungsangebot, wurden abgelehnt. -d-

MTV-HALLE LANDETE AUF DEM MÜLLPLATZ

UNNÖTIGES ENDE EINER 96JÄHRIGEN

Mit einem Schlag gegen die Qualität der Stadt Lüneburg begann das Jahr 1976: Die aus dem Jahre 1880 stammende Turnhalle des MTV, ein anerkanntes Baudenkmal im nachempfundenen Stil einer frühchristlichen Basilika mit Turmfassade, wurde abgerissen. Ausgeführt wurde damit ein Ratsbeschluss von 1971, zwischenzeitlich abgeändert, so daß statt einer ganzen Häuserzeile "nur noch" ein Wohngebäude und die Halle den Straßenbauern im Wege standen.

Die einseitige Verwirklichung der Vorstellungen des Generalverkehrsplans von Professor Schubert wurde jedoch nicht widerspruchslos hingenommen. Öffentliche Proteste und eine von Schülerinnen der Wilhelm-Raabe-Schule initiierte Unterschriftensammlung, die in kurzer Zeit 1600 Unterschriften gegen den Abriß erbrachte, vermochten aber nicht, den unsinnigen Abbruch zu verhindern. Zwei Eingaben an den Petitionsausschuß des Landtages bewirkten trotz des zeitlichen Zusammenfalls mit den turbulenten Ereignissen bei der Regierungsneubildung, daß drei Vertreter des Parlaments und des Sozialministeriums sich in Lüneburg über den Vorgang informieren ließen. Einschreiten konnten sie wegen der rechtlich abgesicherten Situation nicht. Sie übten aber scharfe Kritik an dem Verhalten der Stadt, die entgegen anderen Zusicherungen gegenüber dem Petitionsausschuß mit dem Abriß noch vor dem Besuch der Hannoveraner begann.

Die Lage des Sportunterrichts an mehreren Schulen und die Sportmöglichkeiten für die Bevölkerung eines ganzen Stadtteils haben sich durch den Abbruch der Halle verschlechtert. Die weiter entfernt liegende Nordlandhalle ist nur ein schlechter Ersatz, der gleichzeitig die entscheidende Einschränkung der öffentlichen Veranstaltungen fordert. Wo sollen künftig Großveranstaltungen stattfinden?

Für den Stadtbaurat Dr. Wellmann sind alle jetzt auftretenden Schwierigkeiten, wie er anläßlich des Hallenabrisses sagte, "nur ein organisatorisches Problem". Inzwischen fordert der MTV eine neue Halle auf dem Rest-

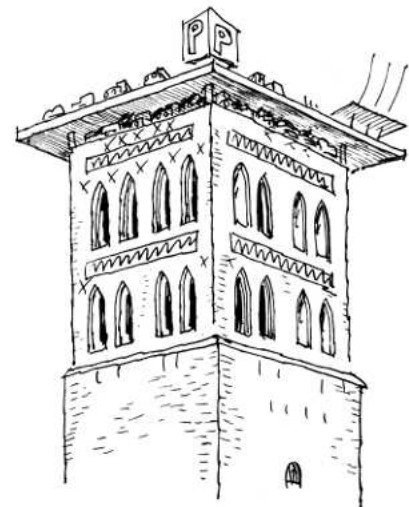
grundstück. Abgesehen davon, daß die Stadt Lüneburg als Niedersachsens Schuldenmacher Nr.1 auch beim besten Willen diesen Wunsch nicht erfüllen kann, wäre damit auch ihr ansehnlicher Gewinn aus dem Grundstücksverkauf des Hallen-Geländes dahin.

Ob nach der Schildbürgertat noch eine halbwegs befriedigendere Lösung gefunden wird, ist sehr zweifelhaft. Eines aber ist sicher: Lüneburg wurde um ein traditionsreiches und originelles Bauwerk ärmer, und manchen Optimisten, die schon glaubten, die Zeit der Selbstzerstörung Lüneburgs sei entgültig vorbei, wurde wieder einmal tatkräftig das Gegenteil bewiesen. -m-



A

A. HEIMATBETONT



B

B. (MODERN) ZWECKBETONT

Nicht so weit hergeholt ist der nebenstehende Vorschlag des Lübecker "ALA"-Mitglieds Heinz Draeger, schließlich sprach sich ein Lüneburger Ratsherr angesichts der hohen Restaurierungskosten für die St.-Johannis-Kirche gegenüber dem "ALA" dafür aus, den Kirchturm einfach abzutragen und in halber Höhe "dichtzumachen". -d-

Der Charakter einer Strasse in Gefahr

JETZT DER FÜNFTE ABRISS ?

In akuter Abrißgefahr ist das traufenständige Haus Nr. 9 in der Straße Auf dem Meere. Mit Billigung des Besitzers bemüht sich der Arbeitskreis, das Barockhaus mit der spätklassizistischen Fassade an einen Kaufinteressenten zu vermitteln. Die Entscheidung über das Schicksal des Hauses soll in Kürze entgültig fallen. Ein Lüneburger Möbelhändler ist daran interessiert, auf dem Abbruchgrundstück einen Neubau mit Einzimmer-Appartements zu errichten.

Das bedrohte Haus ist eines der wichtigsten und markantesten Gebäude in der westlichen Altstadt. Aus der Ansicht der Straße Auf dem Meere ist das mächtige Walmdach nicht wegzudenken. Es prägt die ganze Straße.

Interessant ist die Geschichte des alten Gebäudes, das bereits 1426 als Eigentum des Ditmer Semmelbecker erwähnt wird und ab 1561 als Brauhaus in den Schossrollen der Stadt Lüneburg auftaucht. Auch 1713 wird es als Brauhaus mit zwei Nebengebäuden bezeichnet.

ALA "ON THE ROOF"

Auf's Dach stiegen sechs Mitglieder des "ALA" dem Adendorfer Klaus Stahnke. An zwei Tagen deckten sie mehrere tausend alter Ziegel ab, die für die Instandsetzung des Hauses "Auf dem Meere 10" benötigt werden. Der "ALA" bevorzugt diese alten Ziegel weil sie durch ihre Farbnuancen dem Dach Lebendigkeit verleihen und ihre Haltbarkeit im Gegensatz zu vielen heute hergestellten Ziegeln lange unter Beweis gestellt haben. d

KAUFHAUS-GUTACHTEN

Ein Gutachten über die Auswirkung von Verbrauchermärkten auf Kaufkraft und Einzelhandel in Lüneburg hat die Stadt bei dem "Institut für Urbanistik" - eine Gründung des Deutschen Städtetags - in Auftrag gegeben. Das Gutachten soll dem Rat Entscheidungshilfen für die zahlreichen Ansiedlungsgesuche von Verbrauchermärkten geben. Außerdem kann die Stadt Erkenntnisse über die Folgen eines weiteren Kaufhauses gewinnen. d



Die Entstehungszeit des gegenwärtigen Hauses könnte nach Dachkonstruktion, Formsteinen im Hauptgesims und Materialverarbeitung sowohl im 17. wie auch im 18. Jahrhundert liegen. Ein im Archiv auftauchendes Datum 1604 deutet möglicherweise auf die Erbauung hin. Ein Teil der Keller allerdings ist mit Sicherheit einem älteren Hause zuzuweisen.

Nach Untersuchungen von Experten ist das Gebäude durchaus zu erhalten. Die Spuren jahrzehntelanger Vernachlässigung sind nicht substantieller Art, obwohl das Gebäude auch Senkungerscheinungen aufweist.

Die Straße Auf dem Meere steht in ihrer Gesamtheit schon seit 1923 unter Denkmalschutz, sie gehört damit zu den wenigen geschützten Straßen dieser Zeit. Das hinderte die Stadt Lüneburg aber nicht, den Abbruch von vier kostbaren Gebäuden in den letzten Jahren zuzulassen. Ein weiterer Substanzverlust in der "geschützten" Straße wäre nicht tragbar.

HAUS-VERMITTLUNG

Vermittelt hat der Arbeitskreis im vergangenen Jahr neun alte Häuser in der Innenstadt an Käufer und Pächter, die die Gebäude nach denkmalpflegerischen Gesichtspunkten wieder instandsetzen und restaurieren. ptd

ALA MUSICA

Mit zwei Konzerten trug der Arbeitskreis im vergangenen Jahr einerseits zur Bereicherung des kulturellen Lebens in Lüneburgs, andererseits aber auch zur Aufstockung der Vereinskasse bei. Zuerst sang der Gospelchor der Marine Eckernförde unter Leitung des Militärpfarrers und ALA-Mitglieds Jochen Senft zum Gottesdienst in der Nicolai-Kirche. Bei der überwiegend von Jugendlichen besuchten Veranstaltung, die sehr positiv aufgenommen wurde, nahm der ALA über die Kollekte rund 190 Mark ein. Im Oktober spielte das Hamburger Lautenkollegium in der gleichen Kirche, wiederum zu Gunsten der

Erhaltung der Lüneburger Altstadt. Die vier Interpretierten spielten Lieder und Tänze der Renaissance und des Frühbarocks - ein unvergessener Genuß für die Freunde alter Lautenmusik. Positiver "Neben-effekt": 150 Mark für die ALA-Arbeit. d

IMPRESSUM

Verantwortlicher Herausgeber: "Arbeitskreis Lüneburger Altstadt e.V.", 314 Lüneburg, Untere Ohlingerstraße 8. Tel. 32486. Konto: Kreissparkasse Lüneburg Nr. 208. Druck: c.Becker's Buchdruckerei Velzen, Ringstraße 4.

NEUER WOHN-PARK ALS

BRUTALER FREMDKÖRPER

Ein brutaler Verstoß gegen die Geschlossenheit des Lüneburger Stadtbildes ist gegenwärtig durch den Bau des "Wohn- und Geschäftsparks" an der Haagstraße im Entstehen. Der Arbeitskreis brachte der Stadtverwaltung die im Folgenden abgedruckten Bedenken gegen das Großprojekt in unmittelbarer Nähe des berühmten "Sandes" vor, wurde jedoch abgewiesen.

"Lüneburg wird auf Grund seiner aus dem Mittelalter überkommenen Grundstücksstruktur", schrieb der "ALA", "überwiegend von schmalen, hohen Gebäuden geprägt. Obwohl in den meisten Fällen die gotische Bebauung den vielfältigen nachfolgenden Bauformen gewichen ist, änderten sich die Grundstücksverhältnisse nur unwesentlich. Daraus ergab sich, daß in Lüneburg die einander ablösenden Baustile, selbst die Renaissance, im wesentlichen weiterhin das Prinzip der gotischen Bauten, die Vertikale, betonen.

Selbst die schweren Eingriffe des ausgehenden 19. Jahrhunderts haben daran kaum etwas zu ändern vermocht. Auch die Bauten dieser

Zeit hatten überwiegend nur die Möglichkeit, sich in die Höhe zu vergrößern.

Die ersten brutalen Verstöße gegen die Geschlossenheit des Stadtbildes wurden durch die Primitivformen der funktionalistischen "Kastenarchitektur" hervorgerufen.

Der geplante Bau einer quartiergroßen Wohn- und Geschäftsanlage mit riesigen Flachdächern unmittelbar an der trotz Zerstörungen noch interessanten Dachlandschaft am Sande mit straßenlangen, die Horizontale übermäßig betonenden Geschösbändern ist für Lüneburg ein totaler Mißgriff. Wirtschaftlichkeit und Funktionstüchtigkeit lassen sich ebenso mit einer der Umgebung angemessenen Gestaltung realisieren.

Mit einiger Phantasie, Rücksichtnahme auf das bauliche Ensemble und ein wenig gutem Willen könnte und müßte an diesem hervorragenden Standort in nicht einmal 100 Meter Entfernung vom Sande und in Parkrandlage eine wirklich reizvolle Anlage entstehen.

Der geplante Komplex verunstaltet als Fremdkörper das Stadtbild; er beeinträchtigt damit in unerträglicher Weise den Charakter eines Baudenkmals von Rang..."

Die Antwort, die den "ALA" erreichte, war mehr als unbefriedigend. Der Bebauungsplan entspreche dem Ergebnis der Besprechung mit dem Landeskonservator, schrieb die Stadt. Im Übrigen sei "auch der Kontrast moderner Bauformen zu althergebrachten schon in der Vergangenheit immer wieder von großem Reiz gewesen". Was aber der Lüneburger Rat und die Bauverwaltung unter "großem Reiz" des Gegensätzlichen verstehen, zeigt sich in den angesprochenen Bauwerken der Vergangenheit: beispielsweise dem Karstadt-Parkhaus aus Waschbetonplatten neben dem historischen Bürgerhaus am Berge oder dem die Stadtsilhouette erschlagenden Wohnklotz vor dem neuen Tore. Derartige "Reize" also sind auch an der Haagstraße zu erwarten.

ADVENT

Die Ecke Auf dem Meere/Untere Ohlingerstraße soll von den "Sieben-Tages-Adventisten" mit einem Adventhaus bebaut werden. Das Gebäude schlägt mit Baumassen, Höhe, grober Gliederung und den fehlenden Sprossen in riesigen Ganzglasfenstern den Bemühungen um ein ausgewogenes Stadtbild voll ins Gesicht. Der "ALA" bemüht sich um ein Einlenken der Adventisten in Richtung auf Anpassung und Einordnung des Neubaus in die vorhandene Bausubstanz. Die Stadtverwaltung gab dagegen den einfalllosen Plänen ihren Segen. "Es ist gut, daß da überhaupt jemand baut," hieß es im Bauamt, ein Zeichen für die falsche Einschätzung der Bedeutung der westlichen Altstadt und des fehlenden Problembewußtseins in der Lüneburger Verwaltung.

KAUFHAUS ANSIEDLUNG

Fortsetzung von Seite 3

Wenn der Kaufhof, wie zu erwarten, die Baudenkmale in der Innenstadt abreißen will, dann muß er, so schreibt es die Niedersächsische Bauordnung vor, durch eine Kosten-Nutzen-Analyse nachweisen, daß die Erhaltung der Gebäude wirtschaftlich unzumutbar ist. "Unzumutbar" heißt, daß die Kosten der Erhaltung nicht durch die vorgesehenen Nutzungserträge gedeckt werden. Bei dieser Rechnung müßte der Kaufhof aber in der Grapengießerstraße Mieten von 30 Mark pro qm und Monat ansetzen. Bei diesen Mieten fällt es schwer zu glauben, daß die Erhaltung "wirtschaftlich unzumutbar" sein kann. Wie ist es sonst zu verstehen, daß viele Eigentümer von reinen Wohngebäuden ihr Haus, ein Baudenkmals, vorbildlich erhalten und nach eigenen Angaben finanziell nichts zusetzen? Einem Unternehmen mit entsprechender finanzieller Rückendeckung müßte dieses doch erst recht möglich sein, zumal er mit Mieten für Geschäftsräume mehr Einnahmen hat als bei der Vermietung oder Nutzung als reinen Wohnraum.

Aber Baudenkmale. Kultur aus Jahrhunderten, menschliche Innenstädte - was interessieren sich die Kaufhauskonzerne in Essen, Düsseldorf oder Köln dafür. Ihr alleiniger Antrieb und ihr rücksichtslos angestrebtes Ziel ist der Profit.

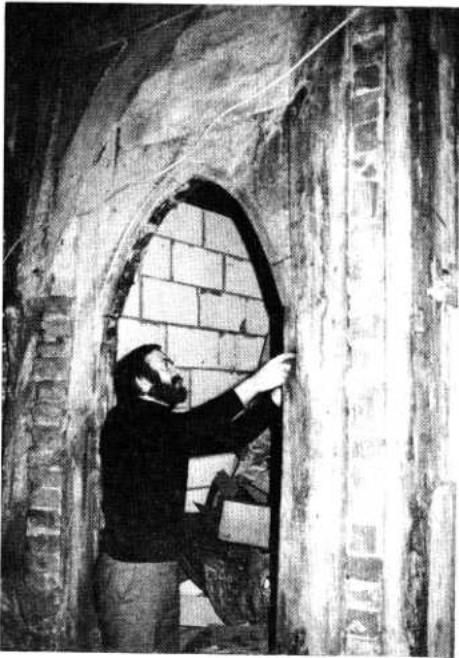
Gegen den Willen der Stadt kann in Lüneburg kein Kaufhaus gebaut werden. Dem Rat ist es nämlich möglich, durch einen Bebauungsplan festzulegen, daß die Grundstücke in der Altstadt wie bisher durch Geschäfte im Untergeschoß und Wohnungen im Obergeschoß genutzt werden. Es ist also falsch, wenn Städte behaupten, sie könnten gegen die Ansiedlung von Kaufhäusern nichts unternehmen.

Die Stadt Lüneburg sollte das endlich erkennen und einsehen, daß es in der Innenstadt genügend Kaufhäuser gibt und Lüneburg nicht jenen gräßlichen Städten nacheifern muß, die durch die Überbewertung des ökonomischen zu überdimensionalen Warenhäusern wurden. Die Verantwortlichen im Rathaus, die bei jedem Gästeempfang mit der Historie Lüneburgs kokettieren, sie aber immer wieder mit Füßen treten, sie sollten endlich merken, daß es wirklich nur die alten Häuser sind, die Lüneburg von anderen Städten unterscheiden. Das einzige, was diese Stadt interessant macht, ist das überlieferte Stadtbild. Darum müssen die Zerstörungen endlich ein Ende haben!

d/k

VERPUTZTE GESCHICHTE

ERKENNTNISSE UND FUNDE BEI RESTAURIERUNGSARBEITEN IN DER ALTSTADT



Seit Jahrzehnten ist es in Lüneburg üblich, daß selbst für die Stadtgeschichte und Baugeschichte wichtige Gebäude durch Abriß spurlos verschwinden. Gelegentlich existiert vielleicht noch irgendwo eine gezeichnete Ansicht, manchmal auch eine Fotografie. Ganz selten jedoch werden genaue Aufmaße oder Dokumentationen erstellt bevor die Bagger anrücken. Die Zeiten, in denen mit dem Stadtbaurat Franz Krüger und dem Stadtbauführer Havemann baugeschichtlich versierte und qualifizierte Leiter im städtischen Bauamt saßen, sind lange vorbei. Heute herrscht Desinteresse vor. Ein echtes Problembewußtsein für das Stadtkunstwerk, das den Verwaltern unter den Fingern zerrinnt, ist allenfalls bei einigen Wenigen vorhanden.

Seitdem der "ALA" seine Arbeit aufgenommen hat, ist offenkundig geworden, welcher Schaden der Stadt- und Baugeschichtsforschung durch die Unterlassung genauer Untersuchungen in den zum Abbruch bestimmten alten Häusern entstanden ist. Von den wiederzuverwendenden Architekturteilen und Materialien, die ebenfalls blindlings zerstört wurden, einmal ganz abgesehen.

Was sich selbst bei unscheinbaren kleinen Gebäuden unter späteren Putzschichten oder der vielfach vermauerten Konstruktion verbergen konnte, hat der Arbeitskreis an vielen Beispielen beweisen können. Eine ganze Reihe von Restaurierungsmaßnahmen durch Mitglieder sind im Gange. Nahezu in jedem Hause, wie noch genau beschrieben wird, wurden bisher Funde gemacht, die Aufschlüsse über Alter, Funktion und frühere Eigentümer erleichtern. In einigen Fällen konnten sogar genaue Datierungen gefunden werden. Aber nicht nur Scherben, Werkzeuge oder Beschlüsse entdeckten die Besitzer. Oft waren es Erkenntnisse, die über die eigene Grundstücksgrenze hinausgehende Bedeutung haben.

Daß sich hinter drei aneinander grenzenden Häusern ein weit älteres großes Gebäude verbirgt, stellte der "ALA" in der Unteren Ohlinger Straße 2 - 4 fest. Nachdem zu Beginn der Instandsetzungsarbeiten durch Wilfried Riegel ein zu zwei Dritteln erhaltenes gotisches Formsteinportal gefunden und freigelegt wurde, außerdem bei Grabungen im Hausinneren Teile eines aufwendigen Renaissance - Ofens zutage kamen, fiel bei Ergänzungsarbeiten an der hofseitigen Fachwerk wand auf, daß sich die Konstruktion in gleicher Bauart in den angrenzenden Gebäuden Nr. 2 und

3 fortsetzt. Zum Teil sind die Häuser sogar noch durch durchgehende Balken konstruktiv mit einander verbunden. Glücklicherweise konnte auch das Haus Nr.2 inzwischen durch ein "ALA"-Mitglied, den Architekten Hans-Ulrich Neuhaus, erworben werden, so daß eine Überprüfung der Vermutung möglich wurde. An der Innenseite aller hofseitigen Fachwerkständer wurden als Fensterumrahmungen in einer Kehle liegende spätgotische Schnitzereien entdeckt. Diese waren zuvor auch schon im Haus Nr.4 gefunden worden. Somit ist es sicher anzunehmen, daß hier früher ein langgestrecktes, gotisches Traufenhaus stand. Was sich hinter der fast 14 Meter langen Fensterfront befand, ein Saal oder eine Reihe kleiner Kammern, ist möglicherweise noch im Laufe der weiteren Umbauten zu erfahren. Mehrere Spuren solcher später geteilten großen Gebäude werden im Altstadtgebiet vom "ALA" verfolgt.

Ein weiterer hochinteressanter Fund gelang dem "ALA" im Hause von Familie Kaufmann, Auf dem Kauf 1. Ein gotisches Fachwerkportal, wie es in Lüneburg nicht mehr gab, wurde unter einer Putzschicht im Innern des Hauses freigelegt. Da es an seiner jetzigen Stelle nicht konstruktiv eingebunden ist, saß es vermutlich ursprünglich in der Außenwand des Fachwerkflügelbaus an der Hofseite. Es soll diesen Platz nach der geplanten Restaurierung der gesamten, prachtvollen Fachwerkfassade wieder einnehmen. Im Obergeschoß des Flügelbaus stießen Kaufmanns auf

einen verbauten Saal. Sie wollen dieses "Danzhaus" wiederherstellen und dem Arbeitskreis dann auch für Sitzungen zur Verfügung stellen.

Selbst das schlichte, schmale Giebelhaus Auf dem Meere Nr. 10, daß ebenfalls durch ein ALA-Mitglied restauriert wird, barg in seinen Mauern Interessantes. Als Unterfütterung des Fußbodens wurden Teile eines reich geschnitzten Renaissance-Fensters gefunden. Im Schuppen hinter dem Haus fiel dem Besitzer ein Türsturz mit den Initialen des Erbauers oder Eigentümers mit der Jahreszahl 1694 in die Hände. Dieser Sturz gehörte möglicherweise in die unter Putz liegende Fachwerkfassade, die wieder instandgesetzt werden soll.

Renaissance-Fensterpfosten mit reicher Schnitzarbeit sind im Stadtgebiet schon wiederholt als Fußbodenaufleger gefunden worden. Einander sehr ähnliche Pfosten mit Masken und Fruchtbündeln wurden im Hause des Tischlermeisters Sohl, Auf dem Meere Nr.30, wie auch in einem Abbruchhaus Am Berge gefunden.

Eine genaue Datierung gab das Haus Untere Ohlingerstr. 35 preis, als der Putz des langgestreckten Gebäudes abgeschlagen wurde, um das stark beschädigte Fachwerk zu sanieren. Der Eigentümer Uwe Görner bekam, glücklicherweise unbeschädigt, die Jahreszahl 1718 zu Gesicht. Das bestätigte die These des "ALA", daß dieses Haus zur Zeit seiner Erbauung unverputzt war.

Die Häuser Untere Ohlingerstr.7 und 8 boten ebenfalls durch eine Fülle von Funden unentbehrliche Hinweise auf das ehemalige Aussehen, die Raumaufteilung und mitunter auch auf frühere Bewohner. Unter dem Zementputz der Gründerzeit erschien aufwendig verziertes Fachwerk, daß allerdings zu großen Teilen ergänzt werden muß. Die große Diele soll wieder ihr altes Aussehen erhalten. Die Wände ist in ihren Einzelteilen schon restauriert worden. Das große Windenrad stammt aus einem Abbruchhaus Am Werder, aus dem es in letzter Minute vor den Krallen des Baggers gerettet werden konnte.

SCHNITZER

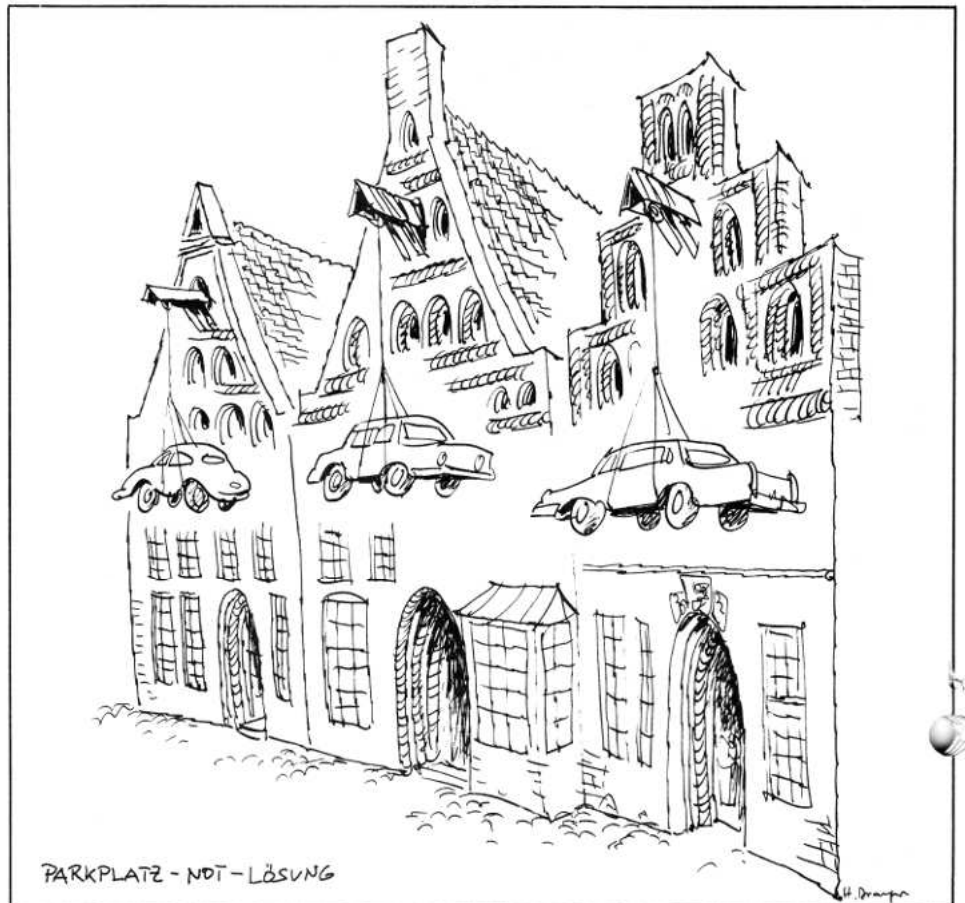
Einen groben Schnitzer leistete sich die höhere Denkmalschutzbehörde bei der Farbwahl für das Barockhäuschen im Schatten der Michaeliskirche. Nachdem das ehemalige Holzfachwerk mühevoll rekonstruiert worden war, mußte es mit einer "eiskalten" gelben Farbe wieder zugestrichen werden. Städtebaulich ist es aber unbedingt notwendig, daß dieses an wichtiger Stelle liegende Gebäude durch die Gliederung des Fachwerks optisch verkleinert wird um den benachbarten Kirchenchor in seiner Dominanz nicht zu beeinträchtigen. Durch die mißglückte Farbgebung und Großflächigkeit ist dieses jetzt der

fall. Es ist richtig, daß in der Barockzeit Fachwerkkonstruktionen übermalt wurden. Es sollte, vor allem bei größeren Bauten die Monumentalität südlicher Barockgebäude erreicht werden. Da mangels entsprechenden Baumaterials wie Hausstein oder aus Kostengründen auf Holzfachwerk nicht als Konstruktion verzichtet werden konnte, behalf man sich mit der zusammenfassenden Farbe. In unserem Fall ist die Kleinteiligkeit aus oben genanntem Grunde aber wichtiger. Selbst in der Landeshauptstadt, im Herrenhäuser Garten, wurde das Gästehaus, ein Barockgebäude mit Mansarddach und Fachwerkkonstruktion mit einem zurückhaltenden, warmen und gelben Farbton versehen und das Fachwerk davon dunkelbraun abgehoben. Man kann den Fachleuten, die den Herrenhäuser Garten konservatorisch betreuen, sicher nicht die fachliche Qualifikation absprechen. p

STILL

Still vor sich hin gammelt der "Weiße Schwan" in der Wandfärberstraße, eines der wenigen Fachwerkhäuser Lüneburgs. Die Stadt schickte dem Besitzer des ausgebrannten Gebäudes Verfügungen zur Sicherung des Hauses, deren Erfüllung dem Vernehmen nach schon die gesamte Versicherungssumme in Anspruch genommen haben, so daß mit einer schnellen Wiederinstandsetzung nicht zu rechnen ist. d

Im Januar verstarb Herr Wilhelm Wetzels, Vorstandsmitglied des "ALA". Mit ihm verlor das "alte Lüneburg" einen seiner engagiertesten Freunde und verdienstvollsten Männer. Als Mitglied des Stadtbildpflege-Ausschusses fühlte sich Wilhelm Wetzels dem Arbeitskreis eng verbunden. Er war stets ein wertvoller Freund, dessen klugen Rat und Einsatz für die Erhaltung des historischen Lüneburgs der Arbeitskreis sehr vermisst. Durch seine vielen Ideen und Anregungen und seine unermüdeten Bemühungen für die Altstadt wird Wilhelm Wetzels dem Arbeitskreis immer ein Vorbild sein. m



PARKPLATZ - NOT-LÖSUNG

WIEDERKEHR DER WACKERMÄNNER

Als Bauschutt verschwanden sie in den letzten Jahrzehnten zu Tausenden auf den Müllkippen, von übereifrigen Stadt- und Verkehrsplanern voreilig totgesagt und verpönt. Heute erleben sie eine Renaissance, die widerstandsfähigen "Wackermänner". Landauf, landab in den Städten zwischen Flensburg und München kehren die Städteplaner zurück zu dem anmutigen Straßenpflaster den sorgfältig behauenen, unverwüstlichen Granitblöcken, dem Blaubasalt oder den buckligen Katzenköpfen.

Als Argumente für die Wiederkehr des Wackermanns in die Straßen immer langweiliger gewordener Stadtkerne geben die Verantwortlichen, so der "Spiegel", Antworten wie "Anmutigkeit, Robustheit, lebendige Struktur, Farbnuancen"- alles Eigenschaften, die eine schwarze Asphaltdecke in ihrer glatten Öde zumindest in Fußgängerbereichen auf Platz 2 verweisen.

Wenn auch in Lüneburg kürzlich noch in der Zeitung zu lesen war, daß "das unebene Pflaster einer tadellosen Asphaltdecke" weichen solle, der Vormarsch des Straßenpflasters in der ganzen Bundesrepublik kann kaum mehr gestoppt werden. Bürger- und

besonders Autofahrerproteste, so ermittelte das Hamburger Nachrichtenmagazin, gibt es offenbar kaum, zumal die Bauämter sich darauf beschränken, Fußgängerzonen und besondere, verkehrsfreie städtebauliche Dominanten zu pflastern. Allerdings nicht immer nur einfalllos Stein an Stein, vielmehr in Freiburg schon in verschiedenen Farbtönen zu Mustern, Wappen und Symbolen - für den Bäcker die Brezel, für die Deutsche Bank ein "DB". Auch in Berliner Altstadtgebieten sollen dem "Spiegel" zufolge weitere Mo-saiken auf den Straßen entstehen

Gehemmt wird der Pflasterdurchbruch aber durch mehrere Faktoren. Zunächst einmal gibt es nur noch viel zu wenige dieser alten Pflastersteine und eine Neuanfertigung der von geschulter Hand geschlagenen Steine ist vom Preis her für bundesdeutsche Pleite-Kassen wohl unakzeptabel. Dazu kommt auch, daß das Handwerk der Pflasterer fast gänzlich ausgestorben ist und man heute zwar für die wohl einen Sommer lang tadellose Asphaltdecke Maschinen und Arbeiter hat, die für Jahrhunderte haltbaren "Wackermänner" jedoch kaum mehr verlegen kann. Wenn, dann aber auch nur zu entsprechenden Preisen. d

ENTWURF FÜR DIE SCHUBLADE?

Der Entwurf eines längst überfälligen Denkmalschutzgesetzes für Niedersachsen liegt dem Landtag seit Oktober vergangenen Jahres vor. Während in den meisten anderen Bundesländern der Schutz historischer Denkmäler ausdrücklich in der Verfassung verankert ist, der größte Teil der Länder außerdem in den vergangenen zehn Jahren neue Denkmalschutzgesetze verabschiedete, spricht in Niedersachsen nur die Bauordnung in völlig unzulänglicher Weise den Denkmalschutz an. Wann das Gesetz die parlamentarischen Hürden nehmen wird, ist, nicht zuletzt wegen des Regierungswechsels in Hannover, noch unklar.

Der Gesetz-Entwurf strebt den weitgehendsten Schutz der noch erhaltenen Kulturdenkmäler an. Dabei wird der Begriff des Kulturdenkmals nicht nur auf besondere "Museumsstücke" bezogen, sondern auch auf bauliche Anlagen, die ein erhaltenswertes Orts-, Platz- oder Stadtbild prägen oder als selbständige Gruppen erhaltenswert sind, unabhängig davon, ob jede einzelne Anlage für sich allein Bedeutung hat. Gartenanlagen sowie historische Ausstattungsgegenstände sind ebenfalls schutzwürdig. Im Übrigen muß ein durch das Denkmalschutzgesetz erfaßtes Gebäude nicht unbedingt ein hervorragendes oder charakteristisches Kunstwerk sein. Auch wenn es aus wissenschaftlichen, technischen oder städtebaulichen Gründen ein öffentliches Interesse an dem Gebäude gibt, soll es geschützt werden. So beispielsweise auch Häuser, die mit der Lebensgeschichte bedeutender Persönlichkeiten verbunden sind.

Ausgehend von der Erkenntnis, daß "die Überbewertung technisch-ökonomischer Bedürfnisse bei gleichzeitiger Unterschätzung des urbanen Wertes historisch gewachsener Quartiere" irreparable Schäden verursacht hat, nimmt das Gesetz Eigentümer und Besitzer sowie Staat und Kommunen verstärkt in die Pflicht. "Kulturdenkmäler sind instandzuhalten, zu pflegen und vor Gefährdung zu schützen, wenn nötig sogar instandzusetzen, heißt es in dem Entwurf. Allerdings kann der Verpflichtete Maßnahmen ablehnen, die einen "unzumutbaren Aufwand" für ihn bedeuten. Als "unzumutbar" wird insbesondere der Aufwand, der nicht durch Erträge oder den Gebrauchs Vorteil des Gebäudes gedeckt werden kann, definiert. Für die öffentliche Hand ist die Ein-

schränkung des "unzumutbaren Aufwands" aber nicht vorgesehen.

Besondere Bedeutung kommt den Bestimmungen über die Nutzung von Denkmälern zu, auf die die Denkmalschutzbehörde Einfluß nehmen kann. Die Kommunen werden verpflichtet, die Nutzungsberechtigten in dem Bestreben zu unterstützen, eine der weitgehenden Sicherung und Erhaltung des Baudenkmal dienende Nutzung zu finden. Wird ein Denkmal nicht oder unzureichend genutzt, kann die Behörde den Eigentümer oder Besitzer verpflichten, das Baudenkmal in bestimmter, ihnen zumutbarer Weise zu nutzen. Dadurch wird dem immer wieder anzutreffenden Versuch begegnet, denkmalwerte Gebäude über längere Zeit hinweg unbewohnt zu lassen um sie dem langsamen Verfall preiszugeben und später eine Abbruchgenehmigung "durchzubekommen".

Selbstverständlich bedürfen Zerstörungen, Veränderungen, Instandsetzungen oder Wiederherstellungen von Baudenkmalen nach dem Gesetz einer behördlichen Erlaubnis, ebenso wie auch das Anbringen von Aufschriften und Werbeeinrichtungen. Genehmigungs-pflichtig sind zudem die Änderung Beseitigung oder Errichtung von Anlagen in der Umgebung eines Baudenkmal, die das Erscheinungsbild des Gebäudes beeinflussen. Eigentumswechsel ist sofort bei der Denkmalschutzbehörde - Gemeinde, Landkreis, Regierungspräsident, Land - anzuzeigen.

Bei Verstößen gegen die Erhaltungspflicht sieht das Gesetz zwei Sanktionsmöglichkeiten vor: Der widerrechtlich veränderte Zustand muß wiederhergestellt werden, notfalls sogar durch eine

Rekonstruktion, oder der Verursacher muß eine Geldbuße zahlen, die bis zu einer Million Mark hoch sein kann. In Ausnahmefällen nennt das neue Gesetz auch Enteignungsverfahren, für die dann die Bestimmungen des niedersächsischen Enteignungsgesetz es gelten sollen.

Der Anwendungsbereich des Gesetzes bezieht sich ausschließlich auf Denkmäler, die in einem bei der höheren Denkmalschutzbehörde, der Bezirksregierung, geführten Verzeichnis eingetragen sind. Diese Eintragung erfolgt von Amts wegen oder auf Antrag, kann aber bei akuter Gefährdung eines Baudenkmal auch vorläufig geschehen und hat auch dann schon Rechtskraft.

Den "springenden Punkt" beim Schutz von Denkmälern spricht der Gesetzentwurf selbst an: "Die Aufgabe des Staates erschöpft sich nicht in der Sorge für den Schutz der Kulturdenkmäler vor Zerstörung und schädlichen Eingriffen", heißt es, "auch die Hilfe zur Pflege und Erhaltung gehört zu den Pflichten, denen sich ein Kulturstaat nicht entziehen kann. Die Wirksamkeit des Denkmalschutzes hängt daher maßgeblich davon ab, daß angemessene Mittel für die Durchführung von Maßnahmen zur Verfügung stehen". An diesen finanziellen Verpflichtungen aber, die auf mindestens fünf Millionen Mark jährlich geschätzt werden, scheiterte bisher immer die Verabschiedung eines niedersächsischen Denkmalschutzgesetzes. So gesehen sieht es auch heute schlecht aus für eine Verabschiedung des vorliegenden Entwurfs. Denn die neue Landesregierung verwendet die laut Landtagsbeschluss für soziale und kulturelle Maßnahmen bestimmten Spielbankmittel für den Ausgleich des Haushaltsdefizits 1976. Die Befürchtung, daß Niedersachsen, wo 1974 nur 0,14 DM pro Einwohner für Denkmalpflege ausgegeben wurden (Nordrhein-Westfalen 1 DM, Niederlande 5 DM) weiterhin das Schlußlicht in den Bundesländern darstellen wird, verstärkt sich immer mehr. -d-

Mitglied im Niedersächsischen Heimatbund und im Landesverband der Bürgerinitiativen für Umweltschutz ist der Arbeitskreis im vergangenen Jahr geworden.

GILDEHAUS IN GEFAHR

Immer noch ungewiß ist das Schicksal des Hauses Grapengießerstraße 42, das vor längerer Zeit ausbrannte. Der Besitzer, die Harburger Lebensmittel-Firma Piper, will das Gebäude wegen "wirtschaftlicher Unzumutbarkeit" abreißen lassen und dort einen Neubau errichten. Die Stadtverwaltung beschied das Abrißbegehren glücklicherweise mit einem "Nein", erwartet jetzt jedoch, daß beim Regierungspräsidenten Widerspruch gegen ihre Entscheidung eingelegt wird und man sich notfalls sogar vor Gericht weiterstreitet. Der "ALA" schrieb der Firma Piper seine ablehnende Haltung zu dem Abrißantrag, da das brandgeschädigte Haus ein Baudenkmal ist und in der Grapengießerstraße an bevorzugter Stelle steht. Es wurde im 16. Jahrhundert gebaut und ging als Gildehaus der Brauer, die die größte und wichtigste Gilde in alten Lüneburg bildeten, in die Stadtgeschichte ein.

WUSSTEN SIE SCHON...

... daß Lüneburg im Jahre 1850 insgesamt 2148 Häuser besaß, davon 241 große Patrizierhäuser, 649 Bürgerhäuser und 67 Brauhäuser.

... daß in vielen Städten der Bundesrepublik und der DDR Denkmalpflege-Spezialisten aus Polen arbeiten. Nur dort gibt es genügend ausreichend ausgebildete Fachleute.

... daß in der Stadt Celle im Gegensatz zu Lüneburg aus der Fülle der wohlgepflegten Häuser die noch nicht restaurierten an den Händen abgezählt werden können.

BUSSENHUS IN ARBEIT

Ein Ende hat seit kurzem das Dahinsiechen des Lüneburger Glockenhauses. Durch einen 90prozentigen, verlorenen Zuschuß des Bundesstädtebauministeriums konnte der Ausbau des über 500jährigen mächtigen Hauses beginnen. Da die völlig verschuldete Stadt Lüneburg Folgekosten scheut, sprach sich ihr Rat für den Ausbau des Obergeschoßes zu flexiblen Büros aus, in denen bis auf Weiteres das Einwohnermeldeamt unterkommen soll. Unten wird die große Halle mit den Säulen für kulturelle Veranstaltungen instandgesetzt. Der Plan des Lebensmittelhändlers Bolle aus Berlin, aus dem Zeug- und Glockenhaus einen Supermarkt zu machen, scheiterte glücklicherweise nach Protesten aus der Bevölkerung. "Gestorben" aber ist auch der Plan des Bürgermeisters für ein Bürger- und Kommunikationszentrum.

Für die historische Stadtgestalt:

EINE MINUTE VOR ZWÖLF

Fortsetzung von Seite 1

vier Gutachtergruppen vor. Sie sahen starke Einbrüche in die Bausubstanz und große verkehrstechnische Veränderungen vor. Der "ALA" erarbeitete eine Liste von erhaltenen Gebäuden, die von einer auswärtigen Architektengruppe erbeten worden war. Während der folgenden Beratungen nahmen die Gutachter auf diese "ALA"-Liste weitgehend Rücksicht. Den breitesten Raum in den Diskussionen nahmen leider Straßenverkehrsfragen ein. Abgelehnt wurde von der Beirats-Mehrheit die Verkehrsführung zwischen Kalkberg und Altstadt, denn die teilweise tief eingegrabene Straße bedeutete die Zerstörung des Sülzwallrestes, eine Zäsur zwischen Wohn- und Erholungsbereich und brachte Lärm- und Abgasbelastungen für die Anlieger. Man sollte dabei bedenken, daß, ungeachtet der Kostenfrage, die "unbedingt notwendigen" Forderungen von Verkehrsexperten sich oft schon nach kurzer Zeit überholten, wenn man ihnen nicht ständig nachgab. Schließlich wurde selbst der Generalverkehrsplan für Lüneburg schon geändert. Obwohl der Gutachterbeirat sich gegen die Trasserführung zwischen Kalkberg und Altstadt aussprach, tauchte diese Straße doch in den zusammenfassenden Plänen der Obergutachter auf, die sich damit also über die

Bürgerinteressen hinwegsetzten. Soviel es in den Sitzungen um Verkehr ging, so wenig kümmerte man sich um die tatsächlich zerstörten und dringend planungsbedürftigen Bereiche. Für die drei oben angesprochenen Plätze fanden die Gutachter keine gestalterisch befriedigende Lösung, die dem hohen Wert des Lüneburger Stadtbildes gerecht werden könnte.

Wenn die Planungen genau auf ihre Substanz hin überprüft werden, fällt auf, daß Behutsamkeit keinen hohen Stellenwert darin hat. Planer wollen planen. Selbst da, wo es nicht erwünscht oder gar nicht nötig ist. Denn Planungen werden dort fragwürdig, wo eine bessere Verkehrsführung das harmonisch gestaltete Stadtgefüge zerstört. Die wichtigste Spur zur Geschichte einer alten Stadt ist ihr Grundriß. Sämtliche Gutachter veränderten ihn an vielen Stellen: Neue Straßen wurden geplant, enge verbreitert und sogar Wallreste zerschnitten und bebaut. Es kommt darauf an, die verbliebenen Zeugen alter Stadtschönheit zum Leben zu erwecken und nicht durch weitere Kompromisse zu vernichten. Die Knappheit an finanziellen Mitteln wird die "Sanierung" sicher für längere Zeit "auf Eis" legen. Der "ALA" wird weitermachen wie begonnen, Haus für Haus restaurieren und die Bürger anregen, sich für die Altstadt einzusetzen.

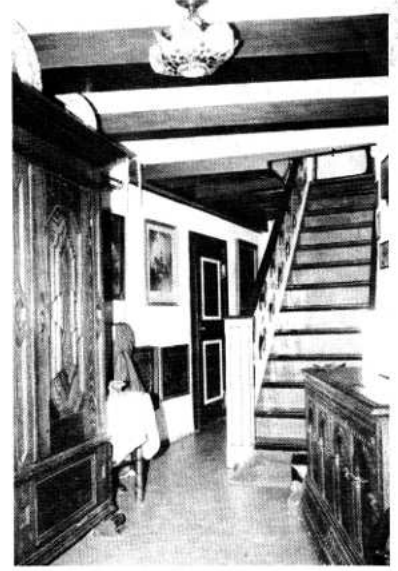
Zum Schluß eine Passage aus einem Referat des Regensburger Sanierungsexperten Dipl.-Ing. Horst E. Höller, das er vor Salzburger Bürgern hielt.

" Was ich hier mache ist im Grunde das gleiche, was ein Zweig der westlichen Medizin macht: das Herumdoktern an Symptomen. Warum tue ich es trotzdem? Weil ich glaube, daß es besser ist, an symptomatischen Erscheinungen herumzubasteln als völlig wirkungslos zuzusehen, wie das, was uns Bomben übriggelassen haben, vollends zerstört wird; und das nicht teilweise, nicht einmal aus bösem Willen. Und weil ich glaube, daß eine so herrliche, soziale Stadtgestalt der Gesellschaft helfen könnte, ihren demokratischen Weg zu gehen! Hoffentlich kommt es einmal soweit, daß die Gesellschaft den Wert ihrer historischen Stadtgestalt beifolgt lernt und sich damit selbst in die Lage versetzt, sie zu ihrem vollen Nutzen zu gebrauchen. Robert Jungk sagte einmal, daß der Mensch so beschaffen sei, daß er die Katastrophe abwehrt; und sei es auch im letzten Moment. Möge diese Gesetzmäßigkeit auch für unsere alten Städte zutreffen. Denn was die historische Stadtgestalt anbetrifft, so ist es da mancherorts schon eine Minute vor zwölf!"



In's Althaus geblickt

INSEL AUF DEM MEERE



Auf dem Meere gibt es eine Insel der Behaglichkeit. Vor jener Stelle, wo "das Meer" sich (noch) zu einer Bucht ausdehnt, blinken den Altstadtbesucher die Fensterscheiben des Hauses Nr. 31 freundlich an. Dahinter leben seit nunmehr 20 Jahren Jochen und Irene Hencke mit ihrer Tochter Cornelia und den Söhnen Rolf und Jan. Weder die 21jährige PH-Studentin noch der ein Jahr jüngere Bruder Rolf, der als Elektro-Installateur arbeitet, haben bislang Anstalten gemacht, aus dem urgemütlichen Nest, das einst schon ihr Urgroßvater mit Leben erfüllte, auszufliegen. Na, und der siebenjährige Jan, der schon jetzt die Sammelleidenschaft seines Vaters für schöne Dinge - er fängt mit Schmetterlingen an - teilt, ebensowenig wie Janschi, der Wellensittich. Auf dem Meere 31 haben außerdem eine Schildkröte und ein Kätzchen ihre Heimat gefunden.

Aus der Not, nach dem Kriege für die junge Familie ein wärmendes Obdach zu schaffen, machte das "ALA"-Mitglied Jochen Hencke, gelernter Tischler, heute 41 Jahre alt und in den Diensten der Deutschen Bundesbahn, eine Tugend und gleichzeitig ein Hobby, dem er sich leidenschaftlich in jeder freien Minute (wenn er nicht einmal im Jahr mit Familie ins verträumte Elsaß fährt und sich dort von alten Häusern anregen läßt) widmet. Mit der Erneuerung des Daches im Jahre 1960 fing für das Haus, dessen älteste Kellerpartien aus dem Mittelalter stammen, der zweite Frühling an. Mit einem knappen Budget guter Freunde und Nachbarn, von denen nur einer ein gelernter Dachdecker war, begann die Renovierung in luftiger Höhe.

Im Laufe der Jahre wandelte sich das Haus, das in kriegerischen

Notzeiten zeitweilig mehr als 15 Personen Heimstatt war, auch innerlich zu einem Schmuckkästchen. Zu Jochen Henckes handwerklichem und künstlerischem Geschick kam das untrügliche Gespür seiner Frau für Gemütlichkeit und Dekoratives. Wen nimmt es da Wunder, wenn der Hausherr so ganz nebenbei bemerkt, er habe alle Zimmertüren, die sich zu den rund 100 Quadratmetern Wohnfläche öffnen, teilweise aus Abbruchhäusern, alten Schränken oder nach eigener Phantasie eigenhändig geformt und zusammengesetzt?

"Man muß sich nur ein wenig Zeit lassen," meint er und weist auf das Treppengeländer, dessen eine Seite aus einem Abbruch, die andere aus Jochen Henckes Werkstatt stammt.

Erst vor einem Jahr fertig geworden ist die Fassade, die in ih-

rer gesamten Breite von einem mit einem frommen Sinnspruch versehenen Eichenbalken, der einst ein Bauernhaus im Hannoverschen zierte, unterstrichen wird. Auf das im oberen Teil des Hauses nur noch in Resten vorhandene Fachwerk wurde neues aufgesetzt und säuberlich nach alten Vorlagen ausgemauert. Ein Drittel der Kosten für die neuen Fenster, die zum "richtigen Gesicht" des Hauses gehören, im Gegensatz zu den großformatigen aus den zwanziger Jahren, bekam Jochen Hencke aus Mitteln der Stadtbildpflege erstattet. Gänzlich aus eigener Tasche bestritten haben die Henckes den Einbau eines Gas-Zentralheizung, die heute ebenso zum selbstverständlichen Komfort des Hauses gehört wie das moderne Badezimmer (ohne Plumpsklosett) oder der moderne Herd nebst Kühlschrank in der anheimelnden Wohnküche mit Möbeln aus der Winsener Elbmarsch und den Delfter Kacheln.

Wer die Henckes auf ihrer Insel auf dem Meere besucht hat, dem brauchen sie nicht erst zu versichern, daß sie nicht für Fahrstuhl, Müllschlucker und schnurgerade Wände mit jemandem aus Kaltenmoor tauschen möchten. Hier in der Altstadt, wo noch Nachbarschaftsgeist, Kaufmann, Kneipe und Kirche um die Ecke zählen, da haben sie ungewöhnlich schönes Zuhause gefunden.



VERMESSEN UND GEZEICHNET

Als Kommunikationszentrum stellt sich der Hamburger Bauingenieur Heinz Henschke das aus dem 15. Jahrhundert stammende Brauerei- und Kaufmannshaus in der Salzbrückerstraße 71 und 71a vor. In mehrmonatiger Arbeit stellte Henschke eine komplette Bauaufnahme und eine detaillierte Planung für dieses Gebäude her, das wegen seiner weitgehenden Unverfälschtheit im Innern zu den kostbarsten Bürgerhäusern Lüneburgs zählt. Das "ALA"-Mitglied lieferte Bauaufnahme und Planung mit sichtbarem Erfolg als Examenarbeit an der Fachhochschule für Architektur in Hamburg ab. Ob seine Vorstellungen - Theater in der Diele, Teestube, Restaurant und Galerieräume - einmal verwirklicht werden, ist noch offen.

Das Handelshaus konnte durch den Einsatz des "ALA" vor dem Abriß gerettet werden. Fehl schlugen



allerdings die Bemühungen, das der Stadt gehörende Gebäude an den Arzt Dr. Brandes zu vermitteln, der es im Sinne der Denkmalpflege wiederherrichten wollte. Wegen einer inzwischen längst überholten Verkehrsplanung, die eine Umgehungsstraße über das Grundstück führen wollte, lehnte die Stadt einen Verkauf ab. Die jetzige Nutzung - eine Betreuungsstätte für Kinder - ist, ungeachtet der positiven Aktion, für ein Baudenkmal dieses Ranges kein Gewinn. Denkmalpflege und notwendige

Kreativität beim Kinderspiel schließen sich eben aus. So aber wird das Haus in seiner Substanz Tag für Tag mehr geschädigt. Nicht umsonst sieht der Entwurf für ein Denkmalschutzgesetz vor, daß die Kommune auf die oft langfristig auf Abriß ausgerichtete Nutzung von Baudenkmalen Einfluß nehmen kann. Trotz dieses neuen Verständnisses für die Werte derartiger Denkmäler aber verwirklicht die Stadt Lüneburg solche Vorstellungen noch nicht einmal bei den ihr gehörigen Gebäuden.

ÜBER DIE LANDWEHR GEBLICKT ...

Die Restaurierung des Galerie- und Orangeriegebäudes in Hannover-Herrenhausen geht auch in diesem Jahr zügig voran. Der Bund gewährte der Landeshauptstadt aus dem Konjunkturprogramm zur Stärkung von Bau- und sonstigen Investitionen einen Zuschuß in Höhe von 500.000 Mark.

★★

Beeindruckt zeigte sich der Bau-senator der geschichtsträchtigen Stadt Bremen, Seifritz, bei der Ausstellung über den Wiederaufbau historischer Baudenkmale in Polen. Seifritz: "Diese Ausstellung läßt uns vollends an der Richtigkeit mancher in unserem Lande getroffenen Entscheidungen zweifeln. Polen zeigt, wo die Unterschiede zwischen Lippenbekenntnis und bewußtem Handeln im Denkmalschutz liegen."

★★

Durch Privatinitiative versucht die Stadt Bensheim an der Bergstraße mit der Sanierung ihrer Altstadt voranzukommen. Nach zwei vorbildlichen Restaurierungen von zwei Adelshöfen, die das für die Denkmalpflege bereitgestellte Geld aufbrauchten, sucht die Kommune nun Interessenten, die Althäuser preiswert kaufen und sich zu einer Wiederinstandsetzung innerhalb von zwei Jahren verpflichten. Der Verkaufserlös aus den Häusern soll weiteren Sanierungen und Restaurierungen in der Bensheimer Altstadt zugeschlagen werden.

Eine Ortssatzung zur Erhaltung und Gestaltung der Altstadt hat endlich auch die Stadt Stade verabschiedet. Der größte Teil der mittelalterlichen Innenstadt ist einer Untersuchung zufolge in seinen Dimensionen und auch überwiegend in seinen Gebäuden zu erhalten. Eine Sanierung in der ehemaligen Schwedenfestung soll, jedoch in den nächsten Jahrzehnten die "an Enge und Baufälligkeit erstickende wertvolle Altstadt wieder zum Leben erwecken".

★★

Auf einen langen Hausbalken reduzierte die Stadt Osterode den Denkmalschutz für das 1611 erbaute Hospital zum Heiligen Geist. Die Bagger, die mit ihren Riesenkrallen auf brutale Weise das vorherrschende Verständnis für Kulturdenkmäler demonstrieren, ließen beim Abriß nur einen verzierten Balken heil. Er soll in ein Altenwohnheim, das an gleicher Stelle errichtet wird, eingebaut werden!

★★

Die Gründung eines Denkmalschutzrats "Germania Nostra" nach der Auflösung des deutschen Nationalkomitees für Denkmalschutz hat der Präsident des Denkmalschutzkomitees der Parlamentarischen Versammlung des Europarates, Dr. Olaf Schwencke, vorgeschlagen. Schwencke meint, daß sich die im Denkmalschutzjahr geleistete Arbeit des Nationalkomitees aus Vertretern des Bundes, der Län-

der und der Spitzenverbände innerhalb des deutschen Föderalismus sehr bewährt habe.

★★★

Die Finanzierungsmittel des Sonderprogramms zur Förderung der Modernisierung und Instandsetzung von Wohngebäuden, die für Niedersachsen in Höhe von 76,3 Millionen Mark in dem Bau-Investitionsprogramm vom Herbst 1975 bereitgestellt worden waren, sind restlos vergeben. Nach einer vorläufigen Bewilligungsstatistik haben nach Angaben des Sozialministeriums in Hannover insgesamt 18.717 Antragsteller Zuschüsse erhalten. 94 Prozent der Gelder sind danach an Einzelantragsteller, 5 Prozent an 97 gemeinnützige Wohnungsgesellschaften und 1 Prozent an 75 sonstige Gesellschaften vergeben worden. Mit weiteren Konjunkturmitteln für Zwecke der Wohnungsmodernisierung kann in absehbarer Zeit, so der niedersächsische Sozialminister, nicht gerechnet werden. Auch eine Förderung im Rahmen des Bund-Länder-Modernisierungsprogramms ist nicht möglich, da diese Maßnahme 1976 wegen fehlender Landesmittel in Niedersachsen nicht durchgeführt wird. Desgleichen wird im laufenden Haushaltsjahr wegen fehlender Finanzierungsmittel keine Darlehensmaßnahme zur Instandsetzung von Altwohngebäuden möglich sein.

PROJEKTE

35 erhaltenswerte und historisch wertvolle Gebäude und Gebäudegruppen wurden im vergangenen Jahr durch Stadt-sanierungsmaßnahmen mit rund 25 Millionen Mark vom Land Niedersachsen und vom Bund gefördert. Das gesamte Kostenvolumen der Projekte betrug 31,5 Millionen Mark. Die Mittel flossen mit je 2,4 Millionen aus dem Städtebauförderungsprogramm und aus den Maßnahmen für Studien und Modellvorhaben, mit 3,9 Millionen kamen sie aus dem Sonderprogramm "Stadt-sanierung 75" im Programm zur Stärkung von Bau und anderen Investitionen.

Als Beispiele für die Verbindung von Stadt-sanierung und Förderung des Denkmalschutzes nannte das Sozialministerium in Hannover den Schwedenspeicher in Stade, den Domhof in Osnabrück, das Professorenhaus in Helmstedt und das Pferdeseum in Verden. Einen besonderen Schwerpunkt habe es in Hameln gegeben. Hier seien unter anderem mitfinanziert worden das

Stiftsherrenhaus, die Münsterkirche, die Kurie Jerusalem, der Beguinenhof. Hannover habe Fördermittel erhalten für das historische Lindener Rathaus und für das Schulgebäude in der Weberstraße aus der Mitte des 18. Jahrhunderts. Weitere Projekte seien das Stiftspfarrhaus in Einbeck, das Hospital St. Spiritus in Northeim sowie die Zehntscheune und das Glockenhaus in Lüneburg gewesen. Denkmalschutz aus Mitteln der Stadt-sanierung sei außerdem der Umbau und die Erweiterung des Fürstenausschlusses. Die Finanzierung erhaltenswürdiger Gebäude ergebe sich aus dem Städtebauförderungsgesetz, nach dem zu den Kosten auch der Aufwand für Gebäude mit geschichtlicher, künstlerischer oder städtebaulicher Bedeutung zählt.

ALA ANER- KANNT

Seit Mitte 1975 ist der Arbeitskreis Lüneburger Altstadt durch das Finanzamt als "gemeinnützig" anerkannt. Alle Spenden an den "ALA" - Konto: Kreissparkasse Lüneburg Nr. 208 - sind somit steuerlich absetzbar. Spendenquittungen werden nach Aufforderung zugeschickt. Der Arbeitskreis wird das Geld, mit Ausnahme für die ständigen Aufgaben des Vereins, nur dort ausgeben, wo es für die Erhaltung eines Gebäudes in der Lüneburger Innenstadt am dringendsten benötigt wird und wo der Hauseigentümer die Kosten allein nicht tragen kann. Bekanntlich sind die Mittel, die die Stadt bisher an Privatpersonen vergibt - rund 100.000 Mark jährlich - für ein städtebauliches Gesamtkunstwerk vom Range Lüneburgs völlig unzureichend. Der "ALA" ist daher auf Spenden angewiesen, die ihm finanziell in die Lage versetzen, dort einzuspringen, wo es "brennt".

Heiz-Opfer

Das klassizistische Gutshaus Heiligenthal wich einem Neubau weil es angeblich nicht isoliert werden konnte, um Heizkosten zu sparen! Die Krone der Unverschämtheit im Umgang mit denkmalwerten Gebäuden setzte der Lüneburger Oberkreisdirektor dem Vorgang auf, er erklärte einfach, daß Gebäude sei kein Baudenkmal. Das Stammhaus der Familie von Müller, dessen Geschichte eng mit der französischen Besetzung im 19. Jahrhundert verknüpft war, bildete mit der 400jährigen Kapelle ein reizvolles Ensemble. →



RÜFFEL FÜR DIE PLANER

Bei der Abwägung öffentlicher und privater Belange im Rahmen der Bauleitplanung sind neben den Bedürfnissen des Verkehrs und der Gestaltung des Ortsbildes Sicherheit und Gesundheit der Bevölkerung und deren Wohnbedürfnisse zu bedenken. Darauf hat das Oberlandesgericht Celle in einem Urteil hingewiesen. (Aktenzeichen 4 U 27/75). Der örtliche Gesetzgeber müsse die gesetzliche Leitlinie beachten, daß die Pläne an Sicherheit und Gesundheit der Bevölkerung auszurichten seien, heißt es in dem Urteil. Diese Schranke seiner Satzungshoheit betreffe ein Rechtsgut mit besonders hohem Verfassungsrang und gebe keinen Spielraum für inhaltliche Ausdeutung und Konkretisierung.

Die Planung der Trassenführung einer vierspurigen innerstädtischen Verbindungsstraße, um die es in dem Gerichtsverfahren ging, durch ein Wohngebiet, ohne dabei Schutzstreifen, schalldämpfende Einrichtungen oder Ausgleichsleistungen vorzusehen, berücksichtige nicht genug, daß eine Gesundheitsgefährdung der Anlieger durch Lärmstörungen zu besorgen sei, meinten die Celler Richter. Insbesondere nachts könne der Außengeräuschpegel in der Nähe von Verkehrsstraßen derart kritische Maßwerte erreichen, daß nicht nur Störungen des Wohlbefindens, sondern bereits gesundheitsschädliche Wirkungen zu befürchten seien. Die Planung einer derartigen Trassenführung müsse daher

ausreichend Vorkehrungen zur Abwehr solcher Gefahren vorsehen, erklärt das OLG Celle. Der baden-württembergische Verwaltungsgerichtshof in Mannheim entschied in einem weiteren Urteil, daß ein schwerer Eingriff in privates Grundeigentum zum Zwecke des Straßenbaues rechtswidrig sei, wenn eine Verbesserung der Verkehrsverhältnisse auch mit weniger einschneidenden Maßnahmen erreicht werden könne. In der Mannheimer Entscheidung heißt es, daß mögliche Nachteile bei der Verkehrsführung, die durch den Schutz des privaten Eigentums entstehen mögen, durch ergänzende Maßnahmen, wie Ampeln oder Geschwindigkeitsbegrenzungen, ausgeglichen werden könnten. (Aktenz.: V/167/75).

NEUBAU ALTER BÜRGERHÄUSER IN HAMBURG

Der folgende Artikel von Gert Kistenmacher wurde der "Süddeutschen Zeitung" vom 29. Januar 1976 entnommen.

"Das für zahlreiche Großstädte immer dringender werdene Problem, die Innenstädte vor dem Aussterben zu bewahren, hat der Hamburger Senat jetzt um eine Variante bereichert, die für die Stadtentwicklung von weitreichender Bedeutung sein könnte. Nach einem Grundsatzbeschuß des Senats soll in der Hamburger Innenstadt wieder mehr "Wohnbevölkerung" angesiedelt werden. Die Senatskommission für Stadtentwicklung wurde beauftragt, nicht nur alle Möglichkeiten für Wohnungsneubauten oder die Modernisierung bereits vorhandenen Bestandes zu prüfen, sondern - wie es in einer Mitteilung des Senats heißt - "auch den Wiederaufbau verlorener Substanz nach historischem Vorbild" in die Überlegungen zur Belebung der City mit einzubeziehen.

Dahinter verbirgt sich die vor allem von Hamburgs Bürgermeister Hans-Ulrich Klose (SPD) und Bausenator Rolf Biallas (FDP) propagierte Idee, wieder ein Altstadtviertel mit historischen Bürgerhäusern entstehen zu lassen, die innen über jeden Komfort verfügen, außen aber im Stil alterwürdiger Fassaden hergerichtet werden. Die Hamburger Baubehörde hat errechnet, daß sich die Mehrkosten nur auf etwa drei Prozent gegenüber einem Haus mit herkömmlicher Fassade belaufen. Eine Chance, diesen Plan zu verwirklichen, bietet sich vor allem auf Flächen zwischen dem Nicolaifleet und dem Zollkanal, dem ehemaligen historischen Teil der Hamburger Altstadt, wo es noch über-

wiegend unbebaute und zusammenhängende Grundstücke gibt, die sich zu 53 Prozent im Besitz der Stadt befinden. Hier könnten nach Meinung des Senats rund 120 Wohnungen gebaut werden. Der Bau dieser Wohnungen in Häusern nach historischem Vorbild soll aber erst ein Anfang sein bei den Bemühungen, wieder mehr Menschen in die jetzt vor allem von Bürogebäuden beherrschte City zu bekommen.

Der Hamburger Senat geht bei seinen Überlegungen davon aus, daß das Angebot von Wohnraum in der Innenstadt "ein wesentliches Element im Wohnungsangebot jeder

Großstadt" sei. In Hamburg sei die Förderung eines solchen Angebots insbesondere deshalb erforderlich, um den Hafen und die Stadt mit ihren Wohngebieten enger aneinander zu binden. Um in diesem Gebiet Wohnungsbau in größerem Umfang zu betreiben, will die Stadt, wie Bürgermeister Klose erläuterte, notfalls auch nicht davor zurückschrecken, Gelände zu enteignen. Wohnungsbau ist nach Meinung des Senats deshalb in der inneren Stadt erwünscht und dringend erforderlich, weil in den vergangenen Jahren ein ständiger Rückgang der Einwohnerzahlen und des Wohnungsbestandes in der City zu beobachten gewesen sei - nicht zuletzt als Folge einer wenig attraktiven Innenstadt. Die Verluste von Wohnungen waren, wie Untersuchungen der Baubehörde ergaben, nur dort gering, wo noch echte Wohnnachbarschaften oder "Wohnmilieus" existieren. Während in dieser "Wohnhauskonzentration" in den vergangenen fünf Jahren nur drei Wohnungen abgeschrieben werden mußten (z.B. durch Abriß oder Umwandlung in Geschäftsräume) waren es in der sogenannten Streulage mit vorwiegend Einzelwohnungen ohne Wohnnachbarschaften im gleichen Zeitraum 332 Wohnungen." Kommentar des "ALA": Während man also in Hamburg die abgestorbene Innenstadt durch den Neubau historischer Gebäude wieder interessant für Wohnbevölkerung machen möchte ist Lüneburg bemüht, die Zerstörung originaler Baukunstwerke und die Vertreibung der Wohnbevölkerung durch Kaufhaus-Ansiedlungen und Büro-Konzentrationen voranzutreiben. Man denke an den C&A-Bau und den Neubau vieler Banken in der Altstadt. Aus den schlechten Erfahrungen aus den schlechten Erfahrungen der Großstadt Hamburg scheint die Provinzstadt Lüneburg keine Lehren ziehen zu wollen.

SPROSSEN

Eine neue Entwicklung in der Schaufenstergestaltung haben die "ALA"-Mitglieder Roland Fabiunke und Klaus-Dieter Kaufmann eingeleitet. Statt die Erdgeschoß-Fassaden durch riesige Glasflächen aufzureißen, wie es in Lüneburg allgemein üblich ist, bewahren sie die alten Eingangstüren und teilen die Schaufensterscheiben durch Sprossen. Die Häuser Rote-Hahn-Straße 2 und Auf dem Kauf 1 (Abtspferdetränke) haben dadurch enorm gewonnen. Es ist zu hoffen, daß dieses gute Beispiel Schule macht. Auch "ALA"-Schatzmeister Dr. Günther Radbruch verzichtete für sein Antiquitätengeschäft in der Rote-Hahn-Straße 13 auf große Schaufenster um das Aussehen des alten Gebäudes nicht zu beeinträchtigen. Bei den meisten Geschäften in der Innenstadt lastet die schwere Fassade optisch auf den Glas-Schaufensterflächen. Ein Verfahren, daß dem Charakter der alten Bürgerhäuser nicht gerecht wird.

MULDEN FÜR ALLE ZWECKE

BAUSCHUTT, UNRAT USW
SCHROTT UND METALLE
HOLT AB UND ZAHLT BAR

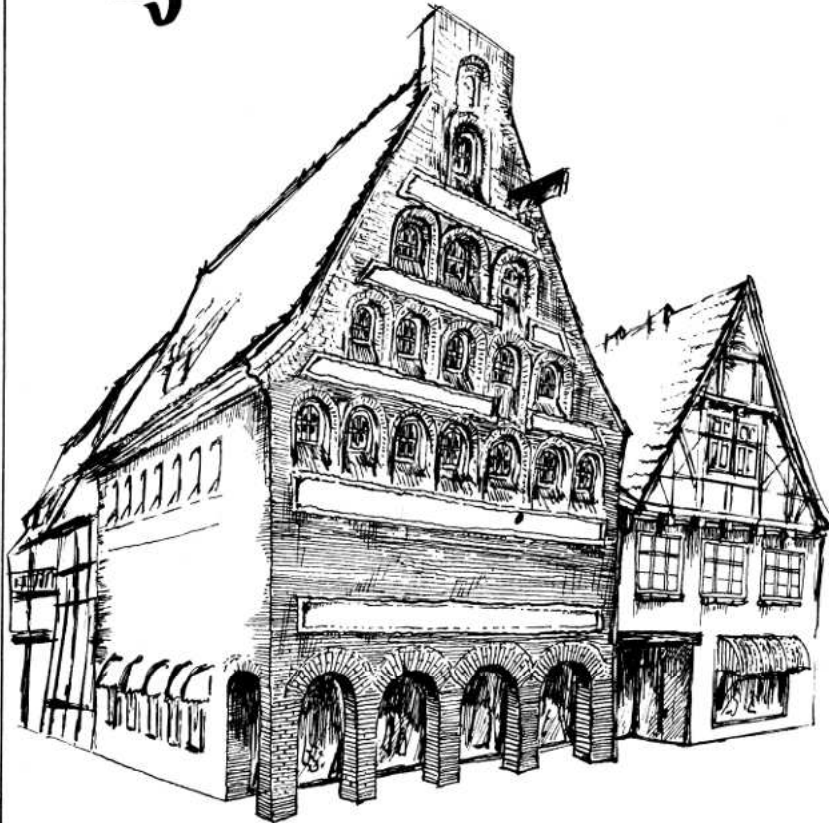
TEL. 31316

MULDENDIENST LÜDEMANN

KARL LÜDEMANN KG LÜNEBURG FINKSTRASSE

IN LÜNEBURG

graubner



NAME UND HAUS GRAUBNER
VERBINDEN SEIT VIELEN JAHREN
DEN CHARME EINER 1000 JÄHRIGEN CITY
MIT DEM WELTOFFENEN CHIC
INTERNATIONALER MODEMARKEN



3140 Lüneburg Bei Abtsperdetränke

bietet zu Sonderpreisen an:

Messingteller 27 cm Ø 14.95
Messingleuchter 25 cm hoch 14.95
Spitzendecken, pflegeleicht
z.B. 175 cm Ø 60.--

Glaspendelleuchten im Jugendstil
ab 34.--

sowie
Kunstblumen
und
tropische Gewächse

WOLLEN SIE IHREN ALTBAU SANIEREN ?

WIE WÄRE ES MIT EINER GASZEN -
TRALHEIZUNG ODER GASEINZELÖFEN ?
VIELLEICHT DENKEN SIE ZUNÄCHST
AN EIN MODERNES BADEZIMMER ?

GERNE BERÄT SIE:

Helmut Jaschinski

Installateurmeister

Tel. 32907 Lüneburg
Obere Ohlingerstrasse 26/ 27

VERSICHERUNGSBÜRO Uwe Görner

VICTORIA VERSICHERUNG

Wir beraten Sie individuell.
Wir haben immer Zeit für Sie -
auch im Schadenfall.

314 Lüneburg, Untere Ohlinger Straße 35
Telefon 04131/31418

S. LASCHKOWSKI TISCHLERMEISTER

DECKEN- UND
WANDVERTÄFELUNGEN
BAUTISCHLEREI · INNENAUSBAU

Moldenweg 8 · Telefon (04131) 3 17 95

Über 30 Jahre im Dienst der Reprografie: **OTTO BAUM**

& SOHN

Telefon 04131 / 44 506
Neue Sülze 23
3140 Lüneburg

NIKOLAI ANTIQUÉ

LÜNEBURG · LÜNERSTR.2



**Ikonen
Gemälde
Miniaturen**

**Uhren
Schmuck**

Möbel



Kupfer-Messing-Bronze

**Silber
Zinn**



**Glas
Fayence
Porzellan
Ostasiatica**

Varia



täglich geöffnet

**Telefon: 04131-7451 priv.-abends
Inhaber: Ulrike Rieger**

ANTIQUITÄTEN AM ROTEN HAHN

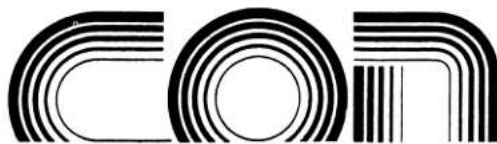
Dr. Günther Radbruch

Erlesenes Silber Zinn Porzellan
u. Glas, alte Möbel und Uhren

ÖFFNUNGSZEITEN: FREITAG 15 - 18.30, SONNABEND 10 - 13.30

Lünebg. Rotehahnstr. 13 Tel. 37155

D^{AS} WERBETEAM



* GALERIE

grafic - design
werbekonzeption
prospekte
salesfolders
kataloge
anzeigenverwaltung
fotografie

WIR BESORGEN ☛ TOP-LEUTE ☛ FÜR
DEN BEREICH WERBUNG • STOP • ES MACHT
MEHR SPASS ES MIT GUTEN LEUTEN ZU
MACHEN • STOP • WIR HABEN DEN (!) KOM-
MUNIKATIVEN BEREICH ALTSTADT - GALERIE
• STOP • INFO V. INT. KUNSTMARKT • STOP •

auf dem meere 41

3140 lüneburg

tel. *36532

Kredit[®] bringt Geld.

Für die Altbaurenovierung.

Ob Sie Ihren Altbau vermieten oder selbst bewohnen, es lohnt sich, ihn zu modernisieren. Denn Modernisierung bringt mehr Komfort. Und höhere Mieten. Erhalten Sie den Wert Ihres Altbaus für morgen. Renovieren Sie heute. Mit einem Sparkassenkredit. So günstig wie jetzt waren Kredite selten.

-Kredit löst Probleme

Kreissparkasse Lüneburg



Die alte Ratsmühle, eine Grafik des eigenwilligen Malers und Grafikers William König. Es kommt König weniger auf die genaue Wiedergabe der Örtlichkeit an, er ändert die Dinge nach seinem Belieben bis das Ergebnis ihn befriedigt.



Arbeitskreis Lüneburger Altstadt e. V.

Der "ALA" ...

- * will das Stadtbild Alt-Lüneburgs in seiner Gesamtheit und überlieferten Wesensart erhalten, pflegen und vervollkommen.
- * fördert die Bewahrung, Instandsetzung und den Wiederaufbau von Bau- und Kulturdenkmälern.
- * trägt zur Revitalisierung der Lüneburger Innenstadt bei.
- * wirbt in der Bevölkerung für die Erhaltung des Stadtbildes.
- * berät in Restaurierungsfragen.
- * hilft bei Restaurierungen.
- * bemüht sich um die Vermittlung alter Häuser an Interessenten.
- * verleiht das ihm von der Firma Etube-Stahlbau Brüssel kostenlos zur Verfügung gestellte Gerüst an bedürftige Interessenten, wenn die Restaurierung im denkmalpflegerischen Sinne gewährleistet ist, ohne Leihgebühren zu berechnen.

Ich möchte dem
"Arbeitskreis Lüneburger
Altstadt e.V.", der als
gemeinnützig anerkannt
ist, beitreten. Bitte
senden Sie mir ... Auf-
nahmeerklärung(en).

Meine Adresse:

Name, Vorname

Straße, Hausnummer

Postleitzahl, Wohnort

Bitte abschicken an :
Arbeitskreis Lüneburger
Altstadt, Untere Ohlin-
gerstr.8, 314 Lüneburg.

